

- Sicuro. E disse così: Prendi il tram numero settantacinque, scendi in piazza del Duomo, gira a destra, troverai tre scalini e un soldo per terra, lascia stare i tre scalini, raccatta il soldo e comprati una gomma da masticare.

- Nonno, tu non sai proprio raccontare le storie, le sbagli tutte. Però la gomma da masticare me la comperi lo stesso.

- Va bene: eccoti il soldo.

E il nonno tornò a leggere il suo giornale.

Komposita mit *-haus* in einem Prosastück von Robert Walser

In *Schwendimann* (1917) compare un gran numero di sostantivi composti che hanno come parola-base *-haus*. Un confronto con l'italiano consente di rilevare che tra i possibili traduttori italiani non compare mai un sostantivo composto: in alcuni casi si ha un sostantivo semplice (nel caso di *municipio* si può risalire ad un composto con elementi latini: *doveri+*assumere [*munia* + *capere*], ma il termine è completamente lessicalizzato), in altri casi un'espressione formata di più parole.

Alcuni termini risultano non più attuali: "tribunale" oggi è *rGerichtshof* anziché *sGerichtshaus*, e *Spritzenhaus* non viene più usato nel senso di "caserma dei pompieri"; mentre composti come *Arbeitshaus* (casa di pena), *Zuchthaus* (correzionale), *Pfandhaus* (*ePfandleihanstalt*, banco dei pegni), *Tanzhaus* e *Ballhaus* (sala da ballo), *Badhaus* (bagni pubblici) si riferiscono a istituzioni e usanze ormai non più attuali.

È evidente nel testo l'intenzione dell'autore di descrivere in tono tra l'ironico e il fiabesco il disagio del protagonista di fronte a tutta una serie di termini che grazie a quella parola-base (*-haus*) dichiarano la loro appartenenza a un ordine sociale in cui l'individuo non riesce a riconoscersi.

ÜBUNG 21. Erkennen Sie im Text alle Komposita mit *-haus* und finden Sie jeweils italienische Entsprechungen.

In welchen Fällen handelt es sich um ein einfaches Nomen, um ein Kompositum, oder um einen mehrgliedrigen Ausdruck mit Adjektiven bzw. mit Präpositionen?

Robert Walser, *Schwendimann* (1917).

Einmal war ein sonderbarer Mann. Hallo, hallo, was denn für ein sonderbarer Mann? Wie alt war er, und woher kam er? Das weiß ich nicht. So kannst du mir vielleicht sagen, wie er hieß? Er hieß Schwendimann. Aha, Schwendimann! Gut, sehr gut, très bien, très bien. Fahre also fort, wenn es dir gefällt, und sage uns: was wollte denn der Schwendimann? Was er wollte? Hm, das wußte er wohl selber nicht recht. Er wollte nicht viel, aber er wollte etwas Rechtes. [...] Er ging so dahin, matt und schwerfällig, mit wankenden unsicheren Schritten, und die Schulkinder liefen ihm mutwillig nach und neckten und fragten ihn: "Was suchst du, Schwendimann?" Er suchte nicht viel, aber er suchte das Rechte. [...] Mit einem und so stand er vor dem Rathaus. "Mir ist weder zu helfen noch zu raten", sagte er, und da er seines Wissens im Rathaus nicht das geringste zu suchen hatte, so ging er sachte weiter und

kam vor das Armenhaus. "Ich bin wohl arm, aber ich gehöre nicht ins Armenhaus" dachte er und ging fleißig weiter, und nach einer Weile kam er unvermutet vor das Spritzenhaus. "Es brennt nirgends!" machte er und ging mürrisch weiter. Einige Schritte weiter kam das Pfandhaus. "Ich habe in Gottes weiter Welt nichts zu pflanzen", und eine kleine Strecke weiter das Badhaus. "Ich brauche nicht zu baden!" Als er nach einiger Zeit vor das Schulhaus kam, sagte er: "Die Zeiten, wo ich zur Schule gegangen bin, sind vorüber", und ging leise weiter, indem er den sonderbaren Kopf schüttelte. "Mit der Zeit komme ich schon vor das rechte Haus", sagte er. Nicht lange und so stand Meister Schwendimann vor einem großen, finstern Gebäude. Es war das Zuchthaus. "Ich verdiene nicht Strafe, ich verdiente etwas anderes", sprach er dunkel vor sich hin und marschierte weiter und gelangte bald vor ein anderes Haus, nämlich vor das Krankenhaus, wo er sagte: "Ich bin nicht krank, ich bin anders. Ich habe keine Krankenpflege nötig, ich habe etwas ganz anderes nötig." Schwankend ging er weiter, heller, heiterer Tag war's, die Sonne blitzte und die hübschen Straßen waren voll Leute, und das Weiter war so säuberlich, so freundlich, aber Schwendimann achtete nicht auf das schöne Weiter. Da kam er vor das Elternhaus, vor das liebe Haus der Kindheit, vor sein Geburtshaus. "Ich möchte wohl wieder ein Kind sein und Eltern haben, aber die Eltern sind gestorben und die Kindheit kommt nicht wieder zurück." Zögernd mit bedächtigen Schritten ging er weiter und sah das Ballhaus und nachher das Kaufhaus. "Ich kaufe und verkaufe nichts." Da wurde es allmählich Abend. Wohin gehörte denn eigentlich Schwendimann? Ins Arbeitshaus? Er hatte keine Lust mehr, zu arbeiten. Oder ins Freudenhaus? "Lust und Freude sind mir vergangen." Nicht lange ging es, und so stand er vor dem Gerichtshaus, und da sagte er: "Ich brauche keinen Richter, ich brauche etwas anderes." Vor dem Schlachthaus meinte er: "Ich bin kein Schlächter." Im Pfarrhaus hatte er seines Bedünkens nichts zu schaffen, und im Schauspielhaus haben Leute wie Schwendimann kaum etwas zu suchen, auch ins Konzerthaus treten solche Leute nicht. Still und mechanisch ging er weiter, vermochte kaum die Augen offen zu behalten, so müde war er. Es war ihm, als schlafe er, als marschiere er im Schläfe. Wann kommst du wohl vor das rechte Haus, Schwendimann? - Geduld, das wird sich finden. Er kam vor ein Trauerhaus. "Ich bin wohl traurig, aber ich gehöre nicht ins Trauerhaus", und ging weiter; kam vor das Gotteshaus und ging wortlos weiter und kam vor ein Gasthaus, wo er sprach: "Ich bin kein guter Gast, und niemand sieht mich gern", und ging seinen Weg weiter. Endlich, nach beschwerlicher Wanderung, nachdem es schon dunkel geworden war, kam er vor das rechte Haus, und sobald er es sah, sagte er: "Endlich habe ich gefunden, was ich suche. Hier hinein um auszurufen?" Das Gerippe grinsste auf das freundlichste und sagte: "Guten Abend, Schwendimann. Ich kenne dich wohl. Komm nur herein. Du bist willkommen." Er trat in das Haus hinein, das am Ende jeder findet, und wo nicht nur für ihn, sondern für alle Platz vorhanden ist, und wie er hineingekommen war, sank er um und war tot, denn er war ins Torenhaus gekommen, und hier hatte er Ruhe.